

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 56-57 (2006-2007)

Heft: 228

Artikel: Gefunden und aufgenäht : Münzfunde an der Rheinstrasse 24 in Liestal (1864/1865)

Autor: Schacher, Nicole

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefunden und aufgenäht – Münzfunde an der Rheinstrasse 24 in Liestal (1864/1865)

Nicole Schacher

1864/1865 wurden auf dem Bauplatz an der Rheinstrasse 24 in Liestal (Kanton Basel-Landschaft), wo für den Armeninspektor und späteren Ständerat Martin Birmann (1828–1890)¹ eine Villa gebaut wurde, vierzehn Münzen, ein Rechenpfennig und eine Schnalle gefunden². Auf den ersten Blick sind es unscheinbare Münzen, die aber doch von Martin Birmann als besonders erachtet und aufbewahrt wurden. Sie wurden nämlich auf ein kleines Stück Papier – von ihm selber oder vielleicht auch von seiner Frau – aufgenäht und beschriftet (vgl. Abb. 1).

Das Papier mit den aufgenähten Münzen wird zusammen mit einem Brief von Pfarrer La Roche-Gauss aus Bennwil (BL) im Archäologischen Dienst des Kantons Basel-Landschaft in Liestal aufbewahrt³. La Roche-Gauss übergab im Jahre 1940 aus dem Nachlass seines Schwiegervaters Karl Gauss (1867–1938, Pfarrer in Liestal), der die einzige Tochter Martin Birmanns, Maria Juliane (1863–1948), geheiratet hatte, zwei Münzfunde dem Kantonsmuseum. Bei diesen zwei Funden handelt es sich einerseits um die hier bearbeiteten aufgenähten Münzen und andererseits um einen Münzfund mit Basler Brakteaten, welche auf ein Stück Papier aufgeklebt wurden.

Um die Rückseite der aufgenähten Objekte bestimmen zu können, ohne sie von ihrer Unterlage lösen zu müssen, wurde das Papier im Konservierungslabor der Römerstadt Augusta Raurica (BL) von Maria-Luisa Fernández mit verschiedener Belichtungszeit (4s, 6s und 12s bei 120 kV) geröntgt (Abb. 3). Die Aufnahmen halfen, die Beschriftungen von Birmann zu verifizieren und bestätigten die Vermutung, dass zwei Münzen (Kat.-Nr. 3 und 5) beim Aufnähen verwechselt wurden und eine Münze (Kat.-Nr. 9) falsch beschriftet wurde⁴.

Allgemeine Beschreibung

Auf einem 13,6 cm (linke Seite) beziehungsweise 14 cm (rechte Seite) hohen und 15,6 cm breiten Stück Papier wurden 14 Münzen mit ihrer Vorderseite nach oben, ein Rechenpfennig mit seiner Rückseite nach oben⁵ und eine Schnalle

Strasse zu= / sammenhängen?
F[lur] N[ame] «Strassacker». /
Mit freundlichem Gruss Ihr /
F. La Roche-Gauss.»

1 Zur Biographie Birmanns siehe: F. GRIEDER, Martin Birmann 1828–1890: Basellandschaftlicher Philanthrop, Sozialhelfer, Politiker, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 40 (Liestal 1991).

2 Ich möchte mich herzlich bei folgenden Personen für ihre Unterstützung bedanken. Es sind dies Pavel Lavicka und Reto Marti vom Archäologischen Dienst Basel-Land-

schaft, Brigitte Frei-Heitz von der Denkmalpflege Basel-Landschaft, Restauratorin Maria-Lusia Fernández von der Römerstadt Augusta Raurica, Hans-Ulrich Geiger für die Bestimmung des Plapparts, Daniel Schmutz vom Münzkabinett des Historischen Museums Bern und insbesondere Rahel Ackermann vom Inventar der Fundmünzen der Schweiz.

3 Transkription des Briefes: «Bennwil, 6.3.40. / Sehr geehrter Herr Doktor! / Anbei aus

dem Nachlass meines Schwiegervaters Pfr. / Gauss zwei Sachen für das Kantonsmuseum. Leider ist / bei den Basler Brakteaten der genauere Fundort nicht / angegeben. Dagegen ist unter den von Ständerat Birmann / auf seinem Bauplatz Rheinstrasse 24 in Liestal gesam= / melten Funden die Probus-Münze ganz interessant. / Woher im übrigen die auffallende Menge der Münzen, ist / uns ganz unklar. Sollte sie mit der alten

4 Siehe dazu: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 26, 2005, S. 65.

5 Der Rechenpfennig (Kat.-Nr. 1) ist die einzige «Münze» des Fundes, die nicht mehr auf dem Papier aufgenäht ist. Die Fäden sind gerissen. Auf einer älteren Photokopie des Papiers (auch im Archäologischen Dienst des Kantons Basel-Landschaft aufbewahrt) sieht man, wie der Rechenpfennig ursprünglich befestigt war. Gesamtgewicht des Papiers mit den aufgenähten Fundobjekten: 36,10 g (ohne Rechenpfennig).

aufgenäht. Mit schwarzer Tinte wurde oberhalb jeder Münze der Name der Münzherrschaft, des Nominals und gegebenenfalls das Prägejahr notiert. Die römische Münze (Kat.-Nr. 8) wurde zusätzlich mit Angaben zur Rückseitenlegende und einem Referenzzitat versehen. Der Rechenpfennig (Kat.-Nr.1) und die Schnalle (Kat.-Nr. 16) wurden nicht beschriftet.

Auf der unteren rechten und linken Papierseite wurden folgende Angaben zum Fundort und den Fundumständen notiert:

«Gefunden von M. Birmann Rheinstr. 24 Liestel
1864 & 1865 auf dem Bauplatz»⁶

Dieser untere Teil des Papiers mit den Angaben zum Fundort und den Fundumständen wurde nach hinten gefaltet. Zwischen den Angaben befinden sich fünf Einstichslöcher, die einen Kreis bilden. Aus einem dieser Löcher schaut ein Fadenstück heraus, das zum rechts oben liegenden Basler Halbbatzen (Kat.-Nr. 14) führt. Die Einstichslöcher und das Fadenstück weisen darauf hin, dass dort ursprünglich eine weitere Münze befestigt gewesen war. Über den Verbleib dieser Münze ist nichts bekannt.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Papier am linken Rand zurecht geschnitten. Denn bei der Beschriftung des 5 Rappenstücks aus dem Kanton Aargau (Kat.-Nr. 6) fehlt das grosse «A». Die Beschriftung lautet folgendermassen: «argau 5 Rap. 1829».

Bei näherer Betrachtung der Fundobjekte lässt sich feststellen, wie wohl beim Aufnähen der Objekte vorgegangen wurde. Zuerst nähte man die Fundobjekte mit einem dickeren Faden auf, der sie gekreuzt befestigte⁷. Damit die Fäden auf der Rückseite nicht mehr sichtbar waren, wurde auf die Rückseite ein weiteres Papier geklebt.

Nach der ersten Befestigung wurden einige Münzen mit einem etwas dünneren Faden entweder einfach⁸ oder doppelt⁹ verstärkt¹⁰. Nach dem Fixieren einer Münze wurde der Faden, wie vorher, weitergezogen, um dann die nächste Münze anzunähen. Nach der Verstärkung wurde auf die Rückseite ein 10,7 cm hoch und 13,3 cm breiter Karton geklebt.

Bei den zwei dicksten und schwersten Münzen – dem Rechenpfennig und der römischen Kaiserprägung – reichte die Verstärkung nicht aus. Sie mussten nochmals mit einem Faden verstärkt werden. Der Rechenpfennig wurde sogar eine Zeit lang mit einem Klebestreifen – Rückstände des Klebstoffs sind noch sichtbar – am Papier befestigt.

Natürlich wüsste man gerne, ob Martin Birmann selber oder seine Frau die Münzen auf das Papier genäht haben. Dem aus armen Verhältnissen stammenden Birmann war der Umgang mit Nadel und Faden nicht unbekannt. Als von 1845

6 Normal: mit schwarzer Tinte notiert; kursiv: mit Bleistift in einer anderen Schrift, vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt ergänzt.

7 Folgende Münzen wurden auf diese Art und Weise – ohne spätere Verstärkung – aufgenäht: Freiburger Halbbatzen

(Kat.-Nr. 2), Aargauer Rappen (Kat.-Nr. 4), Basler Halbbatzen (Kat.-Nr. 5), Berner Halbbatzen (Kat.-Nr. 10), Basler Halbbatzen (Kat.-Nr. 14) und Bündner Halbbatzen (Kat.-Nr. 15).

8 Es sind folgende Münzen: Berner Plappart (Kat.-Nr. 9),

St. Galler Kreuzer (Kat.-Nr. 11) und der Heller aus Vorderösterreich (Kat.-Nr. 13).

9 Zwei Münzen wurden doppelt verstärkt: Aargauer 5 Rappen (Kat.-Nr. 6) und Schwyzer 2 Rappen (Kat.-Nr. 12).

10 Ausser beim Basler Assis von 1697 (Kat.-Nr. 3) und beim

Obwaldner Halbbatzen von 1720 (Kat.-Nr. 7) wurde der vorherige Faden entfernt und danach erneut mit dem dünneren Faden gekreuzt angenäht. Bei beiden Münzen sind frühere Einstichslöcher sichtbar.

bis 1848 das Pädagogium (oberes Gymnasium) in Basel besuchte, knüpfte er in der Nacht Litzten für die Bandfabrik, in der sein Vermieter tätig war. So konnte er sein Studium teilweise selbst finanzieren¹¹.

Fundort und Fundumstände

Zwischen 1864 und 1866 liess Martin Birmann vermutlich nach den Plänen des Basler Architekten Johann Jakob Stählin-Burckhardt (1826–1894) eine Villa mit einer prächtigen Parkanlage an der Liestaler Rheinstrasse 24 (Richtung Basel) bauen¹². Die Münzen, der Rechenpfennig und die Schnalle wurden nach den Angaben auf dem Papier in den ersten zwei Baujahren der Villa (1864/1865) auf dem Baugelände gefunden. Ob Birmann selbst die Münzen gefunden hat oder Bauarbeiter, welche ihm die Münzen gaben, wird nicht präzisiert.

Die unmerkliche bis leichte Korrodierung der Münzen lässt vermuten, dass sie nicht im Boden, sondern in einem Vorgängerbau der Villa-Birmann, genauer gesagt in einem Bretterboden gefunden wurden. Nach dem Kenntnisstand der Denkmalpflege des Kantons Basel-Landschaft, die sich heute in der Villa-Birmann befindet, gab es an der Rheinstrasse 24 keinen Vorgängerbau¹³. An der Rheinstrasse entstand nach der Kantonstrennung Basels und der Erhebung Liestals zur Kantonshauptstadt von Basel-Land (1833) eine Villenvorstadt. Es wurden zahlreiche Villen mit ausgedehnten Parkanlagen von Regierungsräten, Beamten und Industriellen gebaut. Bis weit ins 18. Jahrhundert waren das Schützenhaus, die Feldmühle und das Siechenhaus die einzigen Gebäude ausserhalb der Stadtmauern in Richtung Basel. Um 1768 liess der Basler Indiennefabrikant Samuel Ryhiner oberhalb der Feldmühle ein Landgut erbauen. Nach dem Bau dieses Gutes verweigerten die Behörden die Errichtung weiterer Häuser nicht mehr¹⁴.

Die Frage, ob die sechzehn Fundobjekte auf einem unbebauten Areal – was wahrscheinlicher erscheint – oder in einem Gebäude verloren gingen, bleibt ungeklärt.

Die Villa Birmann wurde später der Wohnsitz seines Schwiegersohns Karl Otto Gauss, der mit seiner Tochter Maria Juliane verheiratet war. Seit 1955 dient die Villa der kantonalen Verwaltung¹⁵.

Zusammensetzung

Der Fund setzt sich aus vierzehn Münzen und einem Rechenpfennig zusammen. Die älteste Münze – ein Antoninian (Kat.-Nr. 8) – wurde unter der Regierungszeit des Soldatenkaisers Marcus Aurelius Probus (reg. 276–282 n.Chr.) geprägt. In der Münzstätte Genf wurde im Jahre 1842 für den Kanton Graubünden die jüngste Münze des Fundes, ein Halbbatzen (Kat.-Nr. 15) geschlagen (vgl. Tabelle 1).

In erster Linie sind auf dem Papier Schweizer Scheidemünzen vertreten, die zwischen dem Ende des 17. Jahrhunderts und der Mitte des 19. Jahrhunderts

11 Vgl. GRIEDER (Anm. 1), S. 22.

12 Vgl. H. R. HEYER, Der Bezirk Liestal, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 2 (Basel 1974), S. 288–289.

13 Diese Angabe beruht auf der E-Mail-Auskunft von Brigitte Frei-Heitz, Mitarbeiterin der Denkmalpflege Basel-Landschaft.

14 Vgl. HEYER (Anm. 12), S. 190, 283 und 290.

15 Vgl. HEYER (Anm. 12), S. 288–289.

geprägt wurden. Insgesamt sind es elf Prägungen, die einen Zeitraum von 145 Jahren abdecken. Die älteste dieser Münzen – ein Assis – wurde im Jahre 1697 für die Stadt Basel geprägt. Und die jüngste dieser Scheidemünzen ist zugleich die jüngste aufgenähte Prägung überhaupt. Diejenigen vor 1798 sind mit drei Münzherrschaften (Basel, Freiburg und Obwalden) vertreten und die Prägungen nach 1803 mit deren vier (Aargau, Graubünden, Schwyz und St. Gallen). Diese elf Prägungen waren zum Teil bis zur Einführung der Bundeswährung im Jahre 1850 im Geldumlauf anzutreffen. Als sie gefunden wurden, waren sie seit gut zwölf Jahren ausser Kurs gesetzt.

Kat.-Nr.	Münzherrschaft	Nominal	Datierung
8	Römisches Kaiserreich, Probus (276–282)	Antoninian	ca. 276–282
9	Bern, Stadt	Plappart	ca. 1425–1435
3	Basel, Stadt	Assis	1697
5	Basel, Stadt	Batzen	1724
7	Obwalden, Land	Halbbatzen	1726
2	Freiburg i.Ü., Stadt	Halbbatzen	1752
14	Basel, Stadt	Halbbatzen	ca. 1762–1794
13	Vorderösterreich, Leopold II. (1790–1792)	Heller	1792
1	Fürth	Rechenpfennig	1793
10	Bern	Halbbatzen	18./19. Jh.
11	St. Gallen, Kanton	Kreuzer	1809
12	Schwyz, Kanton	2 Rappen	1812
4	Aargau, Kanton	2 Rappen	1813
6	Aargau, Kanton	Konkordat-Halbbatzen	1829
15	Graubünden, Kanton	Halbbatzen	1842

Tabelle 1: Zusammensetzung der numismatischen Objekte in chronologischer Reihenfolge.

Vier aufgenähte Gepräge fallen auf. Es sind der Antoninian, der Berner Plappart, der Heller aus Vorderösterreich und der Rechenpfennig. Sie unterscheiden sich aufgrund ihres Alters, ihrer Herkunft und ihres Verwendungszweckes von den Schweizer Prägungen des 18. und 19. Jahrhunderts.

Der Antoninian (Kat.-Nr. 8)

Der Antoninian ist die einzige aufgenähte Münzen, die von Martin Birmann mit einem Literaturnachweis versehen wurde: «Münch 222.37». Es handelt sich dabei um Arnold Münch (1825–1895), welcher Salinendirektor in Rheinfelden, Nationalrat, Numismatiker und Sammler zur Lokalgeschichte war¹⁶. 1871 gab er ein Buch über die Münzsammlung des Kantons Aargau heraus, das damals in der Schweiz zum Standardwerk zur Bestimmung antiker Münzen wurde¹⁷. Aus diesem Buch stammt das aufgeschriebene Zitat, welches wie folgt lautet: «37. Schreitender Mars mit Lanze in der R. und Spolie auf der l. Schulter; [...]»¹⁸.

Im 3. Jahrhundert ähnelte die Darstellung des Mars derjenigen der Virtus, die auf Münzen beinahe männlich dargestellt wurde¹⁹. Die Röntgenauf-

16 Vgl. H. TRIBOLET, Münch, Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5 (Neuenburg 1929), S. 194.

17 A. MÜNCH, Die Münzsammlung des Kantons Aargau, gebildet aus den Vereinigten Münzsammlungen des bisherigen Antiquitäten-Kabinetts zu Königsfelden, des ehemaligen Klosters Muri und der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Argovia, Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 7 (Aarau 1871).

18 Zitiert aus: MÜNCH (Anm. 17), S. 222.

19 Vgl. T. KROHA, Grosses Lexikon der Numismatik (Gütersloh 1997), S. 487.

nahme zeigt einen nach links stehenden behelmten Soldaten, bei dem es sich um Virtus und nicht um Mars handelt. Denn auf der Röntgenaufnahme ist oberhalb des Kopfes des Soldaten der Buchstabe «V» sichtbar. Das «V» ist wohl der Anfangsbuchstabe der Legende: VIRTVS AVG. Dieses wird durch die Beschriftung Martin Birmanns mit «Virtus Aug.» bestätigt.

Es ist möglich, dass Münch für Birmann den Antoninian bestimmte. Denn beide waren etwa zur gleichen Zeit Mitglieder der Vereinigten Bundesversammlung, Birmann von 1869 bis 1890 und Münch von 1876 bis 1892.

Der Berner Plappart (Kat.-Nr. 9)

Der im Fund vorkommende Plappart wurde zwischen 1425 und 1435 geprägt und von Martin Birmann als Batzen beschriftet. Ihm war wohl der Plappart unbekannt, der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr ausgebracht und im Jahre 1492 vom Batzen abgelöst wurde. Hingegen wurde Letzterer bis zur Einführung der Bundeswährung geprägt. Die Verwechslung resultiert wohl daraus, dass sich der Plappart und der Batzen des 15. Jahrhunderts sowohl im Münzbild als auch in der Umschrift ähnlich sind²⁰.

Die Günzburger Kupfermünze (Kat.-Nr. 13)

1792, während der zweijährigen Regierungszeit des Kaisers Leopold II. (1790–1792), wurde in der Stadt Günzburg, welche im Südwesten des Habsburgerreiches lag, die dritte auffallende Münze, der Heller, geprägt. In dieser Zeit wurde in der Günzburger Münzstätte in grossen Mengen Scheidemünzen für Vorderösterreich ausgebracht, nämlich unterwertige Silbermünzen (Dreier, geprägt 1791 und 1792) und zwei Kupfermünzen (Kreuzer, geprägt 1792, und Heller, geprägt 1790 bis 1792). Beim Heller handelt es sich um denjenigen, der auf das Papier aufgenäht wurde²¹. Birmann beschriftete diesen nicht mit dem Namen der Münzherrschaft, wie er es bei den Schweizer Münzen getan hatte, sondern nur mit den Angaben zu Nominal und Prägejahr. War ihm wohl das vorderösterreichische Wappen unbekannt?

Der Fürther Rechenpfennig (Kat.-Nr. 1)

Der aufgenähte Rechenpfennig aus Fürth gehört zu einer Rechenpfennigserie vom Typ Reiterstandbild, die vom berühmten Medailleur Johann Christian Reich (1758–1814 in Fürth tätig) hergestellt wurde. Diese Serie zeigt auf der Vorderseite entweder die Büste des französischen Königs Ludwig XV. (1715–1774) oder diejenige Büste seines Nachfolgers Ludwig XVI. (1774–1792) und auf der Rückseite das Reiterstandbild von Ludwig XV., das auf der zwischen 1732 und 1750 angelegten Place Royale (heute Place de la Bourse) in Bordeaux stand. Der Bildhauer Jean-Baptiste Lemoyne (1704–1778) entwarf das bronzene Denkmal, welches 1792 eingeschmolzen und zur Herstellung von Kanonen verwendet wurde²².

20 Vgl. J. RICHTER/ R. KUNZMANN, Neuer HMZ-Katalog, Bd. 2 (Regenstauf 2006), S. 81.

21 Vgl. F. REISSENAUER, Münzstätte Günzburg: 1764–1805 (Günzburg 1982), S. 145–150, 175 (Text) und S. 40–46, 67 (Katalog).

22 Vgl. F.B. FEUARDENT, Collection Feuarent: Jetons et Méreaux depuis Louis IX jusqu'à la fin du Consulat de Bonaparte, Bd. 2 (Paris 1907), S. 290.; M. MITCHNER, Jetons, Medalets & Tokens: The medieval period and Nuremberg, Bd. 1 (London 1988), S. 599–602.; o.V., «Bordeaux, jadis et naguère», Le point Nr. 1597, 2003, S. 229.

Mit diesen bis in die Mitte der 1790er-Jahre in grosser Anzahl hergestellten Rechenpfennigen nahmen die Medailleure einen Trend auf. Das Bildnis der französischen Königs Ludwigs XVI. wurde damals überall verbreitet. Denn die französische Revolution und die schwierige Lage, in der sich der französische König dadurch befand, zog die Aufmerksamkeit Europas auf sich²³.

Interpretation

Die elf Schweizer Prägungen der Neuzeit dokumentieren die unterste Stufe des Münzumschlages beziehungsweise des Kleingeldumschlages im 18. und 19. Jahrhundert in der Region Liestal. Weil die einzeln verlorengegangenen Münzen kleinere Nominale sind, stellen sie eine Negativ-Auslese des Geldumschlages der Region Liestal dar. Sie wurden in einem Siedlungsgebiet gefunden, das im Begriff war, sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts baulich, d.h. als Villenvorstadt, in Richtung Basel auszudehnen.

Dieser Fund erhält durch vier Gepräge seinen individuellen Charakter. Zur Prägezeit des Antoninian gehörte das Gebiet der heutigen Schweiz zum Römischen Reich. Um 44 v.Chr. wurde – nicht weit entfernt vom heutigen Liestal – die römische Kolonie Augusta Raurica gegründet. Vom späteren 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts hatte die Koloniestadt eine wichtige wirtschaftliche und verkehrstechnische Bedeutung. Über Augusta Raurica führte fast der ganze Personen- und Warenverkehr zwischen dem Süden und den Militärstützpunkten und Siedlungen am Mittel- und Niederrhein²⁴. Der aufgenähte Antoninian könnte also einem durchreisenden Soldaten oder Kaufmann gehört haben. Auch der Berner Plappart, der lediglich für den regionalen Handel auf dem städtischen Markt gebraucht wurde, könnte einem nach Basel reisenden Berner gehört haben²⁵. Der Günzburger Heller war für den regionalen Münzumschlag Vorderösterreichs bestimmt, aber er war sicher nicht selten auch im Münzumschlag der Region Liestal anzutreffen, gehörte doch das benachbarte Fricktal bis ins Jahr 1802 zu Vorderösterreich²⁶. Wie auch die beiden anderen Prägungen fielen der Heller sowie der Fürther Rechenpfennig wohl einem Durchreisenden aus der Tasche.

Die elf Schweizer Prägungen des 18. und 19. Jahrhunderts gingen wahrscheinlich auf die gleiche Art und Weise verloren wie die vier auffallenden Gepräge. Sie fielen möglicherweise jemandem aus der Hosentasche, der zum Beispiel von Liestal nach Basel unterwegs war, oder einem Bauer beim Arbeiten auf dem Feld. Oder sie gelangten beim Düngen mit Jauche aufs Feld.

Elf Schweizer Münzen und vier auffallende Gepräge, die zum Teil stark abgenutzt sind, die keinen hohen Metallwert besitzen und mit denen nicht mehr bezahlt werden konnte, wurden von Martin Birmann aufbewahrt und mit grosser Sorgfalt auf ein Stück Papier genäht und beschriftet. Dieser Umstand macht den Fund bemerkenswert. Vielleicht erinnerten die Fundobjekte Martin Birmann an seinen ehemaligen Lehrer Johannes Bauer, der Münzen sammelte²⁷, oder sie erinnerten ihn an die schwierige finanzielle Situation seiner Kindheit. In der Geldbörse seines Vaters wird die eine oder andere Schweizer Münze des Fundes vertreten gewesen sein.

23 Vgl. MITCHINER (Anm. 22) S. 602.; o.V., Hennin's Histoire numismatique de la révolution française, <http://www.napoleonimedals.org/coins/h177> (oder h478).htm, Version vom 9.4.2004.

24 Vgl. A.R. FURGER, Augusta Raurica, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1 (Basel 2002), S. 576–579.

25 Vgl. R. GERBER, Der Kampf gegen Inflation und Teuerung, in: E.J. Beer/ N. Gramaccini u.a. (Hg.), Berns grosse Zeit: Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Bern 1999), S. 245.

26 Auch in anderen Kantonen der Schweiz gefundenen Münzfunden ist es keineswegs selten, Heller aus Vorderösterreich anzutreffen. So zum Beispiel finden sich im 1984 gefundenen Fundkomplex von Benken, Braaten (ZH) ein Günzburger Heller von 1791 (SFI-Code 22-4.2) und im 1987/1988 gefundenen Fundkomplex von Flurlingen, Cholfirst, Ob den Rüteneu (ZH) zwei Günzburger Heller von 1791 (SFI-Code 29-2.1).

27 Vgl. M. BIRMANN, Lebensbild, Gesammelte Schriften von Martin Birmann, Bd. 1 (Basel 1894), S. 28.

Katalog

Die im Katalog aufgeführten Münzen sind nach den Nummern des Archäologischen Dienstes des Kantons Basel-Landschaft (40.256.B5142 plus Kat.-Nr.) geordnet, d.h. folgendermassen:

1. Rechenpfennig auf den Tod des französischen Königs Ludwig XVI., 1793.

Fürth, Johann Christian Reich (tätig 1758–1814), Rechenpfennig vom Typ Reiterstandbild.

Signatur: R (Rs.).

Vs. LUD . XVI REX GALL . DEFUNCTUS;
Büste nach links.

Rs. OPTIMO – PRINCIPI; Reiterstandbild des Ludwig XV. in Bordeaux, darunter:

R. Mitchiner (Anm. 22), S. 602, Nr. 2202.

Messing, 3,91 g, 23,6–24,1 mm, 360°, A 2/2, K 2/2

Bem.: Ist nicht mehr angenäht, da aufgrund seines Gewichts die Fäden gerissen sind. Wurde mit drei verschiedenen Fäden mit der Rückseite nach oben aufgenäht. Von Klebestreifen-Spuren umgeben.

2. Freiburg i.Ü., Stadt.

Freiburg i.Ü., Halbbatzen, 1752.

Vs. MO[NETA R]EIPUB FRIBURGEN[SIS];
Schild mit barocker Einfassung.

Rs. [* SANCTUS * NICOLAUS *]; Ankerkreuz mit Blumen in den Winkeln, darunter: 1752.

Cahn/Morard/Villard²⁸, S. 204–205, Nr. 60.

Billon, 21,2–21,4 mm, A 4/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «Freiburg 1/2 Batz. 1732»; Diese Münze wurde mit der Jahrzahl 1732 beschriftet. Die Stadt Freiburg liess 1732 keine Halbbatzen prägen. Aufgrund der starken Abnutzung wurde wohl die Jahrzahl 1752 als 1732 gelesen. Auf der Röntgenaufnahme ist auf der Rs. nur das Ankerkreuz mit Blumen in den Winkeln erkennbar.

3. Basel, Stadt.

Basel, Assis, 1697.

Vs. * MONETA . NOVA . BASILEENSIS; Baslerwappen in spanischem Schild, oben und zu beiden Seiten kleine Ornamente, umgeben von einer Kreiseinfassung.

Rs. DOMINE CONSERVA NOS IN PACE; im Feld: ASSIS / . 1697 . , oben und unten eine Rankenverzierung, umgeben von einer Kreislinie.

Divo/Tobler²⁹, S. 244, Nr. 1363c.

Billon, 20,9–21,0 mm, 360°, A 2/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «Basel 1 Batz 1724»; Beschriftung mit Kat.-Nr. 5 verwechselt.

4. Aargau, Kanton.

Aarau, 2 Rappen, 1813.

Vs. CANTON * ARGAU; spitzes Kantonswappen zwischen zwei Lorbeerzweigen.

Rs. 2 / RAPPEN / . 1813 . in einem Blattkranz.

Divo/Tobler³⁰, S. 123, Nr. 206d.

Billon, 17,4–17,7 mm, 180°, A 3/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «Aargau 2 Rap. 1813».

5. Basel, Stadt.

Basel, Batzen, 1724.

Vs. * DOMINE . CONSERVA . NOS . IN . PACE; nach links gewandter Basilik mit dem Baslerwappen.

Rs. * MONETA . NOVA . BASILEENSIS; in einer reich verzierten Kartusche: I / BATZEN / 1724.

Divo/Tobler³¹, S. 258, Nr. 773.

Billon, 20,9–21,2 mm, 360°, A 2/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «Basel 1 Ass 1697»; Beschriftung wurde mit Kat.-Nr. 3 verwechselt.

6. Aargau, Kanton.

Bern, Konkordat-Halbbatzen, 1829.

Vs. CANTON AARGAU; spitzes Kantonswappen in einem Perlkreis, darunter: * 5 . RAP . *

Rs. CONCORD . CANT . DER SCHWEIZ . ; verziertes Schweizerkreuz mit einem C in der Mitte und in einem Perlkreis, darunter: 1829.

Divo/Tobler (Anm. 29), S. 122, Nr. 204a.

Billon, 21,5–21,8 mm, 180°, A 1/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «argau 5 Rap. 1829».

7. Obwalden, Land.

Sarnen, Halbbatzen, 1726.

Vs. * MONETA REIP : SVBSILVANLÆ SVPE-RIORIS; ovals Obwaldenwappen in einer Kartusche und in einem Perlkreis.

28 E.B. CAHN/N. MORARD/C. VILLARD, Monnaies de Fribourg – Freiburger Münzen (Freiburg i.Ü. 1969).

29 J.-P. DIVO/E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert (Zürich 1987).

30 J.-P. DIVO/E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert (Zürich 1967).

31 J.-P. DIVO/E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974).

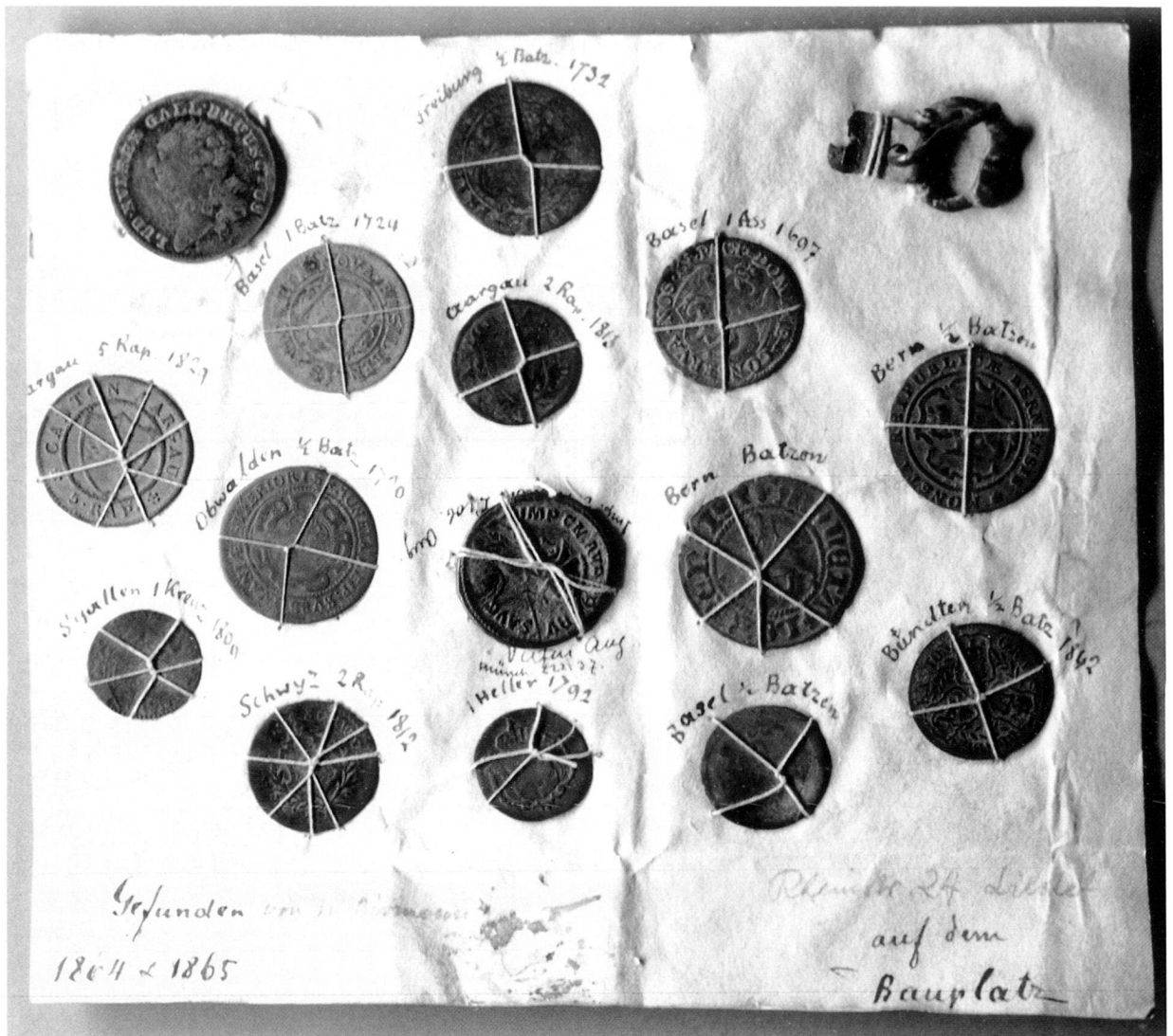


Abb. 1: Gesamtbild (mit Rechenpfennig), im Masstab 1:1.

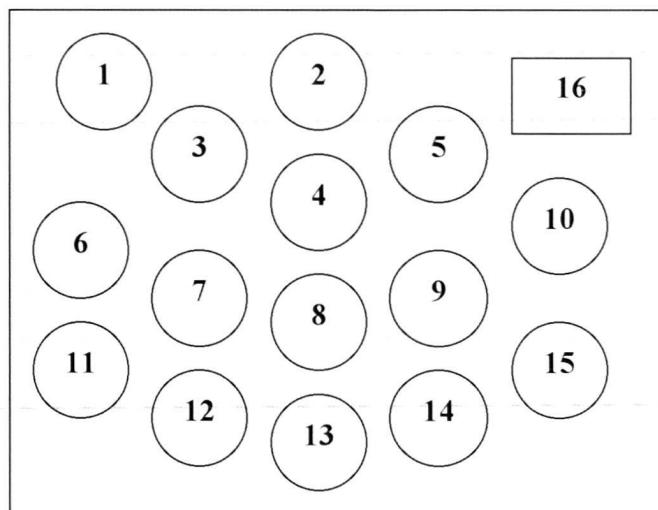


Abb. 2: Im Katalog verwendete Nummerierung.

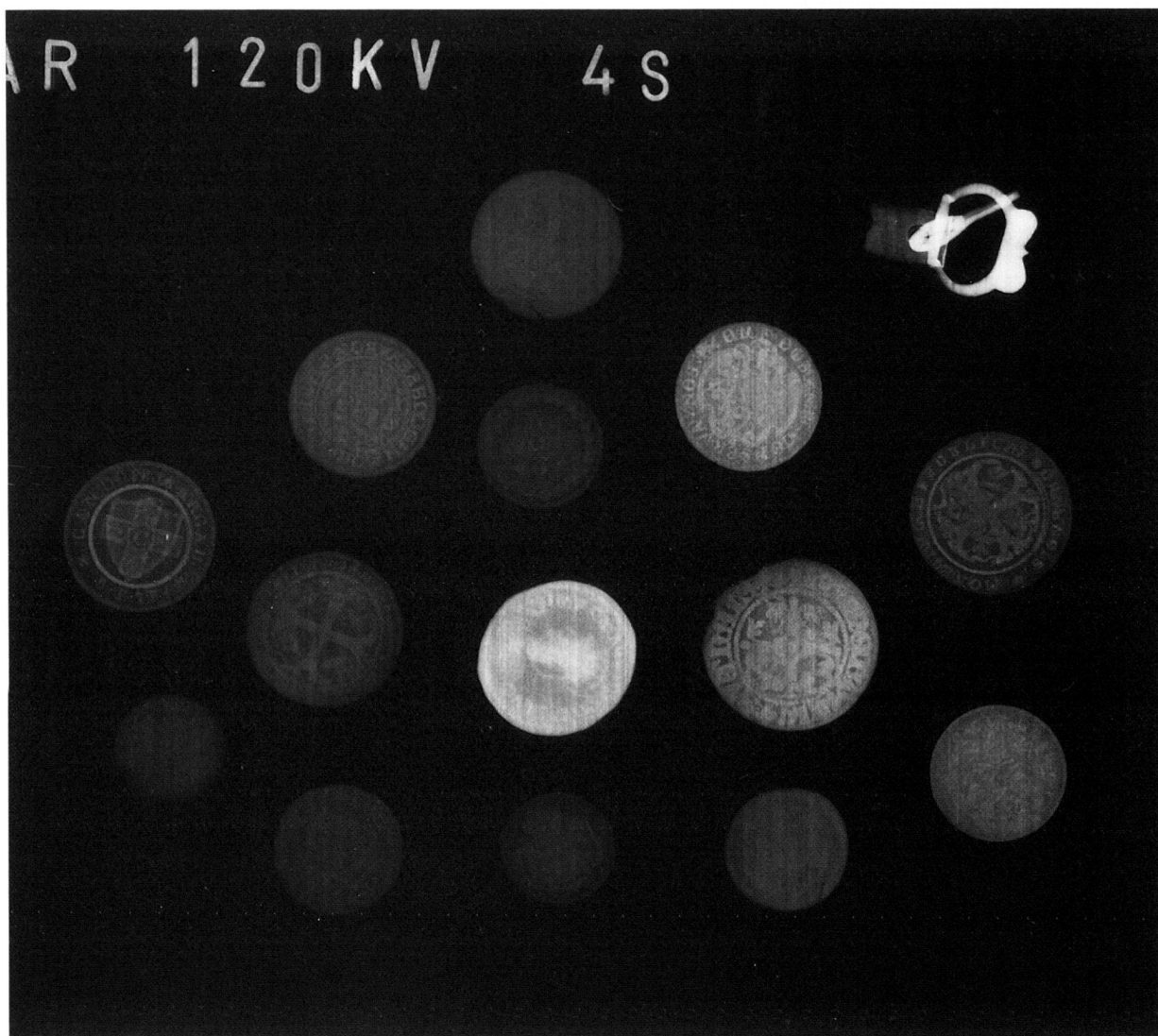


Abb. 3: Röntgenaufnahme, 4 Sekunden.

Rs. DILEXIT DOMINVS DECOREM IVSTIT
[1726]; Ankerkreuz mit Verzierungen zwi-
schen den Schenkeln, in einem Perlkreis.
Divo/Tobler (Anm. 30), S. 160, Nr. 622a.
Billon, 22,3–22,7 mm, 90°, A 2/–, K 1/–
Beschädigung: Feine Kratzspuren (Vs.).
Bem.: Beschriftet mit «Obwalden 1/2 Batz
1720»; Der Halbbatzen von 1720 existiert
nicht. Die Ziffer 6 der Jahrzahl wurde oben
abgeschnitten.

8. Römisches Kaiserreich, Probus (276–282).

Ticinum (?), Antoninian, ca. 276–282.
Vs. IMP C MAVR PROBVS S AVG; gepanzerte
Büste nach links, mit Helm, Strahlenkrone,
Schild und Lanze.

Rs. [VIRTVS AVG]; behelmte Virtus nach
links, an Schild gelehnt, Lanze im Arm.
Münch (Anm. 17), S. 222, Nr. 37 (Rs.), RIC
V/II, S. 64, Nr. 435.

Kupfer, 21,4–22,7 mm, 180°, A 2/–, K 2/–
Bem.: Beschriftet mit «Imp. C. M. Aur. Prob.
Aug. / Virtus Aug. / Münch 222.37.». Das
Münzstättenzeichen ist nicht erkennbar.

9. Bern, Stadt.

Bern, Plappart, o. J. (ca. 1425–1435).

Vs. ++ MONETA + BERNENSIS; nach links
schreitender Bär darüber Adler, in einem
Schnurkreis.

Rs. SANCTVS + VIN[CENCIVS]; Blattkreuz
in einem Schnurkreis.

Geiger³², Tabelle, Typ 13.4.2.

³² H.-U. GEIGER, Berns Münzprä-
gung im Mittelalter: Ein For-
schungsbericht, Berner Zeit-
schrift für Geschichte und
Heimatkunde 59, 1997, S. 309–
323.

Billon, 23,9–25,1 mm, 350°, A 3/–, K 1/–
 Bem.: Beschriftet mit «Bern Batzen».

10. Bern, Stadt oder Kanton.

Bern, Halbbatzen, (1774, 1784, 1794 oder 1824 geprägt).

Vs. * MONETA REIPUBLICÆ BERNENSIS; verziertes Wappen in einem Schnurkreis.

Rs. DOMINUS * PROVIDEBIT; Ankerkreuz mit Verzierungen in den Winkeln in einem Schnurkreis, darunter, zwischen zwei Verzierungen: 1[.]4.

Lohner³³, S. 228–230, Nr. 1283, 1303, 1309 oder 1326.

Billon, 22,8–23,4 mm, A 2/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «Bern 1/2 Batzen»; Auf der Röntgenaufnahme ist betreffend Jahreszahl die erste und letzte Zahl erkennbar, d.h. die «1» und «4».

11. St. Gallen, Kanton.

St. Gallen (Münzmeister Kunkler), 1 Kreuzer, 1809.

[Mzz.: K (Rs.)].

Vs. CANTON ST. GALLEN; spitzes Kantonswappen zwischen zwei Eichenzweigen.

[Rs. 1 / KRÜZER / und Jahreszahl in einem Eichenkranz, Mzz. K].

Divo/Tobler (Anm. 29), S. 104, Nr. 173b.

Billon, 15,5–15,9 mm, A 3 (fast 4)/–, K 1/–
 Beschädigung: leicht gewellt.

Bem.: Beschriftet mit «St. Gallen 1 Kreuz 1809»; Auf der Röntgenaufnahme ist kein Relief auf der Rs. sichtbar.

12. Schwyz, Kanton.

Aarau, 2 Rappen, 1812.

Vs. CANTON * SCHWYZ; geschweiftes Kantonswappen zwischen zwei Lorbeerzweigen.
 Rs. 2 / RAPPEN / [1812] in einem dünnen Blattkranz.

Divo/Tobler (Anm. 29), S. 57, Nr. 86b.

Billon, 18,4–18,5 mm, 170°, A 2/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «Schwyz 2 Rap 1812»;

Auf der Röntgenaufnahme ist die Jahreszahl auf der Rs. ansatzweise erkennbar.

13. Vorderösterreich, Leopold II. (1790–1792).

Günzburg, 1 Heller, 1792.

Mzz.: H (Rs.).

Vs. gekrönter, gerahmter gespaltener Wappenschild: Österreich und Markgrafschaft Burgau.

Rs. . 1 . / HELLER / 1792 / . H .

Reissenauer (Anm. 21), Katalog, S. 45, Nr. 81.

Kupfer, 15,9–16,3 mm, 360°, A 2/–, K 1/–
 Bem.: Beschriftet mit «1 Heller 1792»; ein Faden ist gerissen.

14. Basel, Stadt.

Basel, Halbbatzen (ca. 1762–1794).

Vs. Baselstab in einer verzierten Kartusche.

[Rs. Wertangabe 1/2 / BATZEN und Jahreszahl in einer verzierten Kartusche].

Divo/Tobler (Anm. 30), S. 260, Nr. 778.

Billon, 17,5–17,9 mm, 360°, A 4/–, K 1/–
 Beschädigung: leicht gewellt.

Bem.: Beschriftet mit «Basel 1/2 Batzen»; Auf der Röntgenaufnahme ist betreffend der Rs. nur der Buchstabe «N» von «BATZEN» erkennbar.

15. Graubünden, Kanton.

Genf, A. Bovy (Medailleur), Halbbatzen, 1842.

Mzz.: A–B (Rs.).

Vs. KANTON – GRAU – BUNDEN – ; die geschweiften Wappen der drei Bünde in Kleeblattstellung auf einem Lorbeerkranz.

Rs. 1/2 / SCHWEIZ / BAZEN / 1842; Mzz. A – B.

Divo/Tobler (Anm. 29), S. 112, Nr. 186b.

Billon, 19,4–19,5 mm, 180°, A 2/–, K 1/–

Bem.: Beschriftet mit «Bündten 1/2 Batz 1842».

16. Schnalle.

Kupfer, 16–26 mm, K 2

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: N. Schacher.

Abb. 3: Römerstadt Augusta Raurica, Maria-Lusia Fernández.

Nicole Schacher
 Route Neuve 41
 CH-1700 Fribourg

³³ C. LOHNER, Die Münzen der Republik Bern (Zürich 1846).